

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Als am Ende des 19. Jahrhunderts in Berlin eine Mietskasernen nach der anderen entstand, fiel in der Debatte um die wachsende Armut immer wieder der Satz: „Man kann mit einer Wohnung einen Menschen genauso gut töten, wie mit einer Axt!“ Gemeint waren die ungesunden Verhältnisse in dunklen Hinterhöfen, überbelegten Wohnungen oft ohne ausreichende Heizung. Die Neubauten, wegen ihren feuchten Wänden berüchtigt, wurden an arme Leute zum „Trockenwohnen“ vermietet. Tuberkulose und andere Krankheiten waren die Folge.

Im Städtebau hat sich inzwischen einiges verändert, aber immer noch leiden vor allem ärmere Familien unter schlechten Wohnverhältnissen.

Dabei weiß man längst, wie man Räume gestalten kann, um das Leben leichter und gesünder zu machen. Das gilt für Wohnhäuser genauso wie für Einrichtungen des Gesundheitswesens. Ob ein Patientenzimmer kalt und rein funktional gestaltet ist, oder eine persönliche Note ausstrahlt, macht einen Unterschied. Wer in einer Klinik auf Heilung hofft, in der die Mitarbeitenden mit dem Roller von einem Ende zum anderen fahren, der wird sich nach einem Zimmer sehnen, in dem er die Natur vor Augen hat.

In dieser Ausgabe von ChrisCare geht es sowohl um die bauliche Seite des Raums, wie auch um die Gestaltung von zwischenmenschlichen Räumen. Menschen gestalten Räume



Diese Ausgabe können Sie auch online lesen. Sie finden diese und auch frühere Ausgaben unter www.chriscare.info im Internet.

durch Kunst, vor allem aber durch ihre persönliche Ausstrahlung. Für beides werben wir: Das Schaffen einer lebens- und gesundheitsfördernden Architektur und das bewusste Prägen einer heilsamen Atmosphäre. ■

Ihr Andreas Rieck und Frank Fornaçon

P.S.: Im Archiv von Deutschlandfunk Kultur können Sie einen interessanten Beitrag hören und lesen: **Die Architekturpsychologin Tanja Vollmer im Gespräch mit Ute Welty**



Andreas Rieck
Referent im Bereich Weiterbildung und Spiritual Care,
Stuttgart,
www.andreas-rieck.de



Frank Fornaçon
Pastor im Ruhestand,
Ahnatal.

GEDANKEN ZUM TITELBILD



WER UNTERWEGS EINE SOLCHE KAPELLE ENTDECKT, WIRD MAGISCH ANGEZOGEN.

Dieser Ort verspricht Einkehr, Besinnung, einen Moment der Stille. Häufig wurden solche Kapellen aus einem bestimmten Anlass gebaut. Eine Hilfe in Not, eine Gebetserhöhung, vielleicht auch der geheime Wunsch, Gottes Gegenwart im Alltag zu spüren. Wenn man die kleine Kirche verlässt, wirkt die Umgebung vielleicht ein wenig anders. Das Heilige im Alltäglichen verwandelt die Welt. Auch die Räume des Gesundheitswesens sind Alltagsräume, in denen Menschen nach Sinn, nach Trost oder Hoffnung Ausschau halten. Wir können inmitten der hektischen Welt solche heilsamen Räume schaffen. Durch Architektur und Gestaltung sowie durch die Art miteinander umzugehen. ■ **Frank Fornaçon**